Nrs. 152. Dinstag, 10. Juli (7 Brüder.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 10. Juli.

Weizen	1. Qual.	20	30	Hafer		15	—
"	2. "	18	30	Raps	1. Qual.	30	—
Landroggen	1. Q.	14	40	"	2. "	28	50
"	2. "	12	40	Kartoffeln		8	50
Winter-Gerste		14	—	Heu		6	—
Buchweizen	1 Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		24	—
"	"	—	—				

Roggen niedriger.

Rüböl per 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr.	70	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	71	50

Gereinigtes Oel per 00 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo	127	—
Kleien per 50 Kilo	5	40

Rüböl und Kuchen niedriger.

Wie stehen wir mit Rom?

Ueber diese Frage läßt sich die ‚Correspondenz Majunke' folgendermaßen aus: „Der letzte offizielle Schritt, welchen unsere Regierung gegenüber dem hl. Stuhle unternommen hatte, bestand in der Absendung der Note vom 5. Mai d. J. In dieser Note war der einen Monat später dem preußischen Landtage zugegangene Gesetz-Entwurf fast bis auf alle Einzelheiten vorher angekündigt; aber dieser Gesetz-Entwurf sollte, wie es in der Note hieß, nur für den Fall eingebracht werden, daß die Regierung „hoffen dürfte, daß eine Gesetzes-Vorlage in dieser Richtung die Bereitwilligkeit der Curie zur Gestattung der Anzeige herbeiführte". Im andern Falle würde sich „der Staat genöthigt sehen, seine Beziehungen zur römischen Kirche dauernd im alleinigen Wege seiner Gesetzgebung zu regeln"; er werde dann den katholischen Preußen alles zu gewähren haben, was mit dem unentbehrlichen Maße staatlicher Autorität verträglich ist, über diese Linie hinaus aber das weltliche Gesetz, ungemildert durch Verständigung mit den geistlichen Organen, walten lassen; dann werde die Anzeigepflicht nahezu entbehrlich und der Staat würde seine Sicherheit gegen unverträgliche Beamte der Kirche mehr in Repressiv- als in Präventivmaßregeln suchen müssen. Als hierauf unter'm 19. Mai der h. Stuhl einen ablehnenden Bescheid ertheilte, wurde zwar seitens der Regierung durch die neue Landtags-Vorlage vom 5. Juni der Weg einseitiger Getzgebung ohne Vorwissen Roms beschritten; aber die Vorlage hatte nicht den für den Fall des Mißlingens der Verhandlungen angedrohten repressiven und feindseligen Charakter, sondern sie hatte genau denselben präventiven und scheinbar entgegenkommenden Inhalt, der für den Fall der Verständigung mit dem hl. Stuhle in Aussicht genommen war. Zu einem solchen Vorgehen mußte der Reichskanzler natürlich seine guten Gründe gehabt haben. Was er unter der Form einer Verständigung seitens des h. Stuhles verlangt hatte, war in der Hauptsache die Anerkennung dessen, was der h. Stuhl seit dem Beginn der diplomatischen Verhandlungen verweigert hatte, d. h. die Anerkennung entweder der maigesetzlichen Anzeigepflicht oder eines Einspruchsrechtes, wie es schon der Art. 4 der vorigjährigen Vorlage vorschlug, ein Artikel Falk'schen Ursprunges, der bekanntlich schon im vorigen Jahre vom hl. Stuhle für unannehmbar erklärt worden, trotzdem aber jetzt in der Note vom 5. Mai und in dem darauf folgenden Gesetz-Entwurf für eine neue Grundlage der Verständigung wieder für tauglich erachtet worden war. Da man nun bei dem diplomatischen Genie des Kanzlers nicht annehmen kann, derselbe hätte die Ablehnung des hl. Stuhles auf seine neuen Vorschläge nicht vorausgesehen, so läßt sich eben in der Einbringung der Vorlage vom 5. Juni nur ein diplomatischer Schachzug erkennen, der dazu bestimmt war, unter scheinbar wohlwollenden Formen den hl. Stuhl zur Bewilligung der lange erstrittenen Conzession der Anzeige zu nöthigen. Noch dieser Tage hat selbst die sonst so zurückhaltende ‚Kreuzztg.' ganz offen ausgesprochen, daß die Vorlage ein sehr geschickter Zug in dem Schachspiel mit der Curie gewesen sei — wobei wir uns nur zu verbitten haben, daß man auch den Papst unter die Kategorie der Spieler setze. Der Plan des Kanzlers bestand darin, daß die Conservativen mit den National-Liberalen die Vorlage mit Artikel 4, durch welchen Rom in eine mißliche Lage versetzt werden sollte, annehmen sollten, was ja auch geschehen wäre, wenn nicht der Widerstand der National-Liberalen gegen Artikel 1 die Conservativen auf die Seite des Centrums gedrängt hätte. Den Art. 1 aber konnte die Regierung nicht entbehren, weil sie, wie Hr. v. Goßler im Herrenhause offen erklärte, durch Verminderung der Seelsorgernoth ein gegen sie ausgebeutetes Agitationsmittel beseitigt sehen wollte. Durch Ausfall des Art. 4 hat nun die Vorlage ihren Stachel verloren; aber die Regierung gibt sich dafür jetzt der Hoffnung hin, daß der hl. Stuhl wegen der in den übrigen Artikeln von ihr gemachten Conzessionen die Anzeige der Pfarrer, Pfarrverweser und unabsetzbaren Hülfsgeistlichen thatsächlich seitens der Bischöfe erfolgen lassen und die Frage der Vorbildung durch das vorigjährige Gesetz als definitiv geregelt anerkennen werde. Die Antwort hierauf ist bereits erfolgt. In seiner Note vom 21. v. M. weist der hl. Stuhl zwar in entgegenkommender und höflicher Form, aber in seiner gewohnten festen Haltung darauf hin, daß nur durch Verhandlungen mit ihm und nicht durch einseitige staatliche Gesetzgebung die Anzeigepflicht bewilligt werden könnte, und daß diese Bewilligung nur erfolgen würde, wenn die wesentlichen Freiheiten der Kirche garantirt seien, sowohl durch die Freiheit der Vorbildung des Klerus, als durch die Ausübung des geistlichen Amtes. Was nun? Wird die Regierung versuchen, den hl. Stuhl ins Unrecht zu setzen und daraufhin zu den in der Note vom 5. Mai angedeuteten Repressivmaßregeln zu greifen? Wir wissen es nicht, und auch Herr v. Goßler weiß es noch nicht. Im Herrenhause hatte der Cultusminister Krieg und Frieden in seiner Toga; „die Anzeigepflicht," sagte er, „kann ein Band der Versöhnung werden; aber wird die Anzeige über Bord geworfen, so schwindet manches mit ihr!" Aehnliche Drohungen sprach im Abgeordnetenhause Herr v. Rauchhaupt aus, und die ‚Kreuzztg.' meinte (in Verbindung mit ihrem oben citirten Satze), die Vorlage bedeute „das letzte Stadium vor dem definitiven Abbruche mit Rom." Wir zweifeln nicht daran, daß sich die Mehrzahl der Conservativen wieder zur Staffage für eine culturpaukerische Majorität hergeben würde; die einzige Verantwortung dafür würde aber die Regierung treffen, welche sehr wohl weiß, daß sie jeder Zeit eine anders geartete Majorität finden kann, allerdings eine Majorität, welche nicht gesonnen ist, ihr ein Herrschaftsgebiet auszuliefern, welches dem Staate von Gottes und Rechts wegen nicht zusteht."

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Man ist es an der ‚Nordd. Allg. Z.' gewohnt, daß sie vom päpstlichen Stuhle mit einem solchen Mangel an Anstand und Rücksicht spricht, wie wohl kein Regierungsblatt der ganzen Welt von irgend einem Souverain oder einer fremden Regierung zu sprechen wagt. So ist auch wieder der neueste Artikel dieses Blattes, welchem der Abgeordnete Windthorst zur Zeit mit vollem Recht den Titel eines „Reichsdüngerwagens" beilegte, gehalten. Der Artikel lautet wörtlich:

„Der Mangel an Entgegenkommen, welchen die Kurie gegenüber den letzten Eröffnungen der Regierung zeigte, hat diese veranlaßt, die Abstellung der Schäden, von denen die katholische Bevölkerung auf kirchlichem Gebiete betroffen war, in Gemeinschaft mit der Volksvertretung selbst in die Hand zu nehmen, soweit es ohne Gefahren für den Staat angängig war. Daß dieses Vorgehen der preußischen Regierung der

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

15) (Fortsetzung.)

Regina blickte zu dem alten wunderlichen Herrn mit getheilten Gefühlen empor. Sie konnte ihm nicht zürnen, da er ihre Mutter einst geliebt und der leitende Gedanke seines Thuns nur einzig ihr, der Tochter Glück bezwecken sollte. Er war ja im Grunde seines Herzens ein rauher und ehrlicher Charakter, der alte Dürrenstein, ein Gemisch von ganz absonderlicher Grobheit, Formlosigkeit und Redlichkeit, aber auch von starrem Despotismus und zäher Durchführung seines Willens. Die Liebe für Regina's Mutter war der einzige poetische Lichtpunkt seines Lebens, der verklärende Schimmer eines kurzen Frühlings, welcher nur im Traume ihm geblüht.

Er wollte die einzige Tochter dieser geliebten Frau, welche ihn einst zu Gunsten des schönen Barons Einsiedel verworfen, auf seine Art glücklich und zur reichsten Frau des Landes machen; daß er dabei das Herz des jungen Mädchens außer Acht ließ, war ein Fehler, welchen man auf Rechnung seiner Verwilderung setzen mußte.

Der Pact war gemacht, er mußte gehalten werden; der künftige Majoratsherr von Dürrenstein stand vor ihr, und alle voreiligen Hoffnungen des Herzens mußten ab- und zur Ruhe verwiesen werden.

So ließ Regina die Verlobung stillschweigend wie ein Opferlamm geschehen; — ein Blick auf den von heimlichen Seelenqualen gemarterten Vater gab ihr die Kraft, mit einer fast mechanischen Resignation das Unabänderliche zu ertragen und jeden geheimen Wunsch auf immer einzusargen.

Als der Baron Wein bringen ließ für seine Gäste, hatte Regina sich auf ihre Bitte bereits entfernen dürfen, um in der stillen Einsamkeit ihres Zimmer Trost und Frieden im inbrünstigen Gebete zu suchen.

Und sie fand Beides. Der allbarmherzige Gott sandte ihr den lindernden Balsam der Thränen und stärkte ihr Herz mit heiliger Kraft, um in Treue und Geduld das Kreuz zu tragen, welches die kindliche Pflicht ihr auferlegt.

Dann blickte sie mit festem Auge in die Zukunft und gelobte sich, dem Gatten Alles zu sein, was der Schwur am Altare von ihr fordern werde.

Regina vermochte bei diesem Gedanken den Schauder nicht zu unterdrücken, welchen sie seit Jahren bei der Erinnerung an den jungen Dürrenstein empfunden hatte. War Graf Albrecht im Grunde nicht ganz anders, als ihr Gedächtniß aus der Kindheit sein Bild trotz ihres Widerwillens festgehalten? — War das der rohe, wüste Mensch, welcher den Oheim im zügellosen Jähzorn vor ihren Augen einst niedergeschossen? — Es waren freilich dieselben Züge und er mußte es ja sicherlich sein, da der Majoratsherr ihn stets so sehr geliebt. Hatte die Fremde den wilden Grafen so wunderbar umwandeln, aus einem Saulus einen Paulus machen können?

Regina schüttelte grübelnd den Kopf und mochte es nicht eingestehen, daß dieser glatte Hofmann mit der vorsichtig gewählten Sprache ihr noch einen weit größeren Widerwillen einflößte, als wenn er als amerikanischer Büffeljäger zurückgekehrt wäre. Sie sympathisirte darin mit dem Majoratsherrn, der sich ebenfalls in dem Neffen arg getäuscht fand und solches ohne Hehl auch genugsam ausgesprochen hatte.

„Ich hätte ihm sein Naturell verziehen," seufzte Regina, „und wenigstens ihn stets ohne Maske gesehen. Es wäre eine hohe Aufgabe für mich gewesen, die guten Eigenschaften seines Herzens, wie solche auch in dem alten Herrn schlummern, zu wecken und zu veredeln, — hier aber stehe ich vor einem Räthsel, — einem unheimlichen Doppelwesen, vor welchem ich mich weit mehr fürchte, als vor jenem wüsten Albrecht. — O, wer schützt mich vor diesem Menschen?"

Ein Bild stieg vor ihrer Seele auf, schön und verlockend, — ihr Antlitz bedeckte sich mit brennender Röthe, und angstvoll stöhnend verhüllte sie es mit beiden Händen.

„O, daß ich ihn nimmer und nimmer vergessen kann," flüsterte sie, „der sich meiner wohl kaum erinnern wird."

„Ich sah und liebte ihn und er? — O, er blickte gleichgültig über das kindische Mädchen weg und hielt es nicht der Mühe werth, ein Wort an mich zu richten. Könnte ich sein Bild aus meinem Herzen reißen, es brennt wie ein Schimpf darin. An wen soll ich mich wenden, um diesen Conflict zu lösen?" fuhr sie flüsternd fort, „an den Geheimrath? — Er wollte mein Freund sein. — Nein nein, nicht ihn, unsern guten Pfarrer will ich um Hülfe und Rath bitten, — er wird den rechten Weg für mich finden."

Siebentes Kapitel.

Bei der Frau Baronin.

Da oben im ersten Stock der Villa Einsiedel befanden sich die Gemächer der Frau Baronin. Die Dame war erst 36 Jahre alt und noch immer hübsch zu nennen, wenn ihre Schönheit auch jetzt bereits verblüht war. Seitdem die Finanzen ihres Gemahls keine kostspieligen Reisen mehr gestatteten und sie weder Gelegenheit noch Mittel mehr besaß, Toilettenpracht zu entfalten, seitdem sie auf dieses kleine Haus beschränkt und Paris mit seinen Zerstreuungen und Modethorheiten eine Mythe für sie geworden, seitdem war Frau Lucrezia krank und hatte sich nicht blos der großen, sondern auch der kleinen Welt ihrer näheren Umgebung, ihrer Familie vollständig entzogen.

Ob ihre Krankheit nur in der Einbildung oder wirklich existirte, wußte Niemand so recht, da der Geheimrath Berg sich ziemlich orakelhaft darüber ausgesprochen hatte, weshalb der Baron zwar täglich der Kranken seine Aufwartung, im Uebrigen aber sich keine Scrupel weiter darüber machte und froh sein mochte, in solcher Weise ihren Klagen zu entgehen.

Von ihrer Stieftochter Regina mochte sie nichts sehen und nichts hören; — sie haßte sie nicht blos um ihrer Jugend und Schönheit willen, sondern auch, weil sie die Gemahlin des reichsten und vornehmsten Grundbesitzers im Lande werden sollte.

Regina fühlte instinctiv den Haß der Stiefmutter und war zufrieden, von jedem Besuch bei ihr dispensirt zu sein; ihr Gemüth war zu kindlich, arglos und rein, um dem Motiv dieses Hasses nachzuforschen, oder ihr Opfer in die Waage zu werfen.

„Sie wird reich werden, ganz ungeheuer reich, diese kleine Gans!" klagte Frau Lucrezia täglich gegen ihre vertraute Kammerfrau Margitta, „sie wird dann reisen, in Paris leben und die prächtigsten Toiletten haben. O, Margitta! begreifst Du meinen Haß gegen dieses deutsche Geschöpf?"

„Ja, theure Sennorita!" — nickte die Alte verständnißvoll, „ich begreife Ihren Haß, — weiß aber auch, daß die deutsche Gans nicht halb so viele Erfolge in Paris haben wird, trotz der prächtigsten Toiletten — wie meine schöne Herrin. Sie ist freilich jung, — was will das sagen, — von Schönheit nach pariser Maßstab keine Spur. Und dann dieser Bär von Gemahl, — Sennor, der Baron war schön und elegant, — ah, ein glänzendes Paar!"

Die alte Margitta warf einen Kuß in die Luft und machte einen Tanz-Pas.

Die Baronin lächelte befriedigt. (Forts. folgt.)

Kurie unerwünscht gewesen ist, darüber hat sich die Regierung keinen Illusionen hingegeben, und daß die Kurie nunmehr ihrer Mißbilligung dieses Verfahrens in einer Note Ausdruck gegeben hat, welche liberale Blätter als „eine Verhöhnung der preußischen Regierung" bezeichnen, ist der letzteren nicht überraschend gewesen, um so weniger, als die Kurie in ihrer Diplomatie das taktische Bedürfniß empfindet, den jüngsten von der Regierung im Interesse der katholischen Unterthanen des Königs gemachten Schritt in dem Werthe, den er für Rom hat, herabzudrücken und im Voraus den Gedanken abzuschneiden, als wäre Rom nunmehr in die Lage gesetzt, weiter entgegenzukommen. Das taktische Manöver, welches in der geringschätzigen Kritik des neuen Gesetzes liegt, wird die preußische Regierung nicht abhalten, die nächsten Schritte von römischer Seite abzuwarten, und, wenn sie ausbleiben, den betretenen Weg selbstständigen Vorgehens auf dem Felde ihrer Gesetzgebung weiter zu verfolgen, soweit es ihr thunlich und erforderlich erscheint.

Die veralteten diplomatischen Künste, wie sie in der aus dem kaufmännischen Verkehr entnommenen Bemäkelung gegnerischer Angebote liegen, und welchen die römische Kurie in ihren antiken Traditionen anhängt, sind zu durchsichtig, um auf das weitere Verhalten Preußens Einfluß zu üben. Es wäre nicht nur schicklicher, sondern auch geschickter gewesen, wenn die jüngste römische Note ungeschrieben geblieben wäre, zumal eine formelle Nöthigung, im jetzigen Augenblick eine solche zu erlassen, in keiner Weise vorlag. Die anspruchsvolle und nörgelnde Kritik, welcher sie Ausdruck gibt, kann keine andere Wirkung haben als die, Preußen von weiterem Entgegenkommen abzuschrecken, weil ein neuer Beweis für die Unmöglichkeit, den anderen Theil zu befriedigen, damit geliefert wird."

Nur ein preußisches Culturkampfsblatt vom Schlage der ‚Norddeutschen' kann eine solche Sprache gegen das geistliche Oberhaupt von 200 Millionen Katholiken führen und zugleich so die Thatsachen entstellen. Warum geht die ‚Nordd.' von dem Inhalt der letzten päpstlichen Note, wie ihn die „liberalen" Blätter schildern, aus, warum ist sie nicht so offen und ehrlich, diese Note wörtlich mitzutheilen, damit ein Jeder sich ein unbefangenes Urtheil fällen kann? Aber es paßt ihr in den Kram, mit liberal-culturkämpferischer Auffassung in der Note eine „Verhöhnung der preußischen Regierung" zu sehen, um eine bequeme Grundlage für ihre Ausfälle gegen die Politik „Rom's" zu haben. Neben dem wörtlichen Inhalt der Note, deren große Versöhnlichkeit schon allgemein anerkannt wurde, würde ihr heutiger Artikel wohl in seiner ganzen Haltlosigkeit sich blosstellen. Was ist denn daran zu tadeln, daß von zwei Regierungen, die Jahre lang mit einander verhandelt und eine Reihe von diplomatischen Aktenstücken gewechselt haben, die eine sich über das dem diplomatischen Gebrauche nicht entsprechende einseitige Vorgehen der andern im Stadium der weiteren Verhandlungen ausspricht? Die ‚Nordd.' kann versichert sein, daß das katholische Volk die Nebenabsichten, die sie beim päpstlichen Stuhle sucht, vielmehr bei denen vermuthet, die einseitig, ohne Rücksicht auf die diplomatischen Verhandlungen Gesetze machen.

— Der offiziösen ‚Polit. Corresp.' wird von ihrem Correspondenten aus Rom geschrieben: „Es soll, wie in der Presse behauptet wird, in manchen Kreisen Verwunderung erregt haben, daß der heilige Stuhl Anlaß genommen hat, am 22. Juni durch Vermittlung des Hrn. v. Schlözer eine Note an die preußische Regierung zu richten. Man sollte aber glauben, daß Nichts begreiflicher erscheinen könne, als dieser Schritt der Curie. Die preußische Regierung hat dem Landtage einen inzwischen von dieser Körperschaft bereits angenommenen Gesetzentwurf vorgelegt, der einen Gegenstand betrifft, um den sich auch die Unterhandlungen des heiligen Stuhles mit der Berliner Regierung gedreht hatten. War es nicht natürlich, daß die Curie, die in dieser Richtung weder zu Rathe gezogen, noch auch verständigt worden war, von der preußischen Vorlage überrascht wurde? In dem erwähnten Schreiben des heiligen Stuhles wurde nun diese Verwunderung, jedoch in jener reservirten und höflichen Form, welche die Curie sich in allen ihren Aeußerungen zum Gesetze gemacht hat, Ausdruck verliehen. Aus dieser Thatsache darf jedoch nicht geschlossen werden, daß der die Reform der Anzeigepflicht betr. Gesetzentwurf und die Annahme desselben im Vatikan mit Mißfallen aufgenommen worden sei. Die Vorzüge der Vorlage werden im Gegentheile in diesen Kreisen anerkannt und der heilige Stuhl erblickt in derselben gleichsam eine erste Abschlagszahlung der preußischen Regierung. Warum sollte die Curie sich der preußischen Kirchenvorlage gegenüber ablehnend verhalten? Wenn ein Schuldner eine Rate seiner Schuld zahlt, kann der Gläubiger die Zahlung immerhin annehmen und geduldig abwarten, bis auch die Zahlung des Restes erfolgt. In der Note des heiligen Stuhles vom 22. Juni wird an die Note vom 5. Mai erinnert, in welcher das Programm des heiligen Stuhles betreffs der organischen Revision der Maigesetze klar und genau auseinandergesetzt wurde. Diese Note blieb bis zur Stunde seitens der preußischen Regierung unbeantwortet, denn die Note der letzteren behandelt einen anderen Gegenstand. Die zwischen Berlin und dem Vatikan schwebenden Unterhandlungen nehmen ihren ruhigen weiteren Verlauf. Die ausgetauschten Noten entwickeln die Frage nach der logischen Ordnung der Ideen und man darf auf die in Rom nicht minder als in Berlin gewünschte glückliche Lösung hoffen. Die Antwort der preußischen Regierung auf das Schreiben vom 22. Juni konnte bisher selbstverständlich noch nicht hier eintreffen, dürfte aber in Kurzem erfolgen. Herr v. Schlözer weilt noch in Rom, wird die Stadt jedoch bald verlassen, da der Zeitpunkt seines gewohnten alljährlichen Urlaubs heranrückt.

— Mit einer geradezu verblüffenden Offenheit enthüllt uns heute das ‚Berl. Tagebl.' die eigentlichen Absichten, welche die „Liberalen" mit dem Schulzwange verfolgen. „Das Lesen und Schreiben", sagt das Blatt, „macht nicht die Vorbildung aus, welche der moderne Culturstaat um seiner eigenen Existenz willen pflegen muß; das, worauf ihm alles ankommt, ist vielmehr der Kampf der Schule gegen Vorurtheil und Aberglauben" — d. h. mit anderen Worten, der Kampf gegen das Christenthum.

— Die freiconsertive ‚Hallische Ztg.' tritt der Behauptung entgegen, als ob die freiconservative Fraktion in der Auflösung begriffen sei. Dagegen dürfte sich wohl für die Folge, und zwar voraussichtlich schon in der nächsten Session, eine andere Aenderung innerhalb der Fraktion vollziehen, welche sich auf die Leitung derselben bezieht. „Die Fraktion, so schreibt das Parteiorgan, hat neuerdings einen ziemlich zahlreichen jüngeren Zuwachs erhalten, während die Leitung derselben in den früheren Händen verblieben ist. Namentlich befinden sich unter den bisher tonangebenden Mitgliedern der Fraktion einige Herren, welche viel eher unter die Fraktion der Nationalliberalen gehören, als unter die Freikonservativen. Gegen diese Herren richtet sich, wie man uns meldet, das Mißbehagen namentlich unter den neueren Fraktionsmitgliedern, welche nichts weniger als nationalliberal und weit eher gut altkonservativ gesinnt sind und sich der Fraktion mehr aus persönlichen, als aus politischen Rücksichten angeschlossen haben. Es steht deshalb zu erwarten, daß beim Beginn der nächsten Landtagssession die Vorstandswahl der Fraktion ganz andere Personen an die Spitze der Fraktion setzen wird, als bisher an dieser Stelle standen, trotzdem aber so wenig ihre Fraktion kannten, daß sie in der Debatte behaupteten, sie sprächen im Namen ihrer Fraktion, während die dann folgende Abstimmung den Beweis lieferte, daß die Majorität der Fraktion geradezu der gegentheiligen Ansicht war. Daß dies vielleicht zum Austritt dieser Fraktionsmitglieder aus der Fraktion führen kann, wollen wir nicht in den Bereich der Unmöglichkeit verweisen; ihnen würde dann allerdings nichts Anderes übrig bleiben, als sich entweder den Nationalliberalen anzuschließen oder die Zahl der Wilden zu vermehren, unter denen sich ja ohnehin jetzt schon die Sezessionisten der linken Seite befinden. Eine Auflösung der Fraktion würde aber dieser Austritt nicht zur Folge haben, weit eher ein viel festeres Aneinanderschließen der Parteimitglieder zu einander, wie es auch im Interesse der konservativen Sache nur erwünscht sein kann."

— Die Regierung hat sich in den letzten Tagen mit den in Schlesien durch die Ueberschwemmungen angerichteten Verheerungen beschäftigt und ist zu dem Resultat gekommen, daß Hülfe aus Staatsmitteln erforderlich ist. Es sollen zunächst 500 000 M. aus dem Hauptextraordinarium verwendet werden und zwar zu Darlehen behufs Beschaffung von Saatgut, Viehfutter u. s. w.

— Eine an einem öffentlichen Orte geschehene Beleidigung ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts II. Strafsenats, vom 4. Mai 1883, nur dann als eine öffentliche anzusehen, wenn sie im gegebenen Falle dort von einer unbestimmten Anzahl von Personen gehört werden konnte.

Osnabrück, 7. Juli. Die Ernennungen, welche der hochw. Herr Bischof von Osnabrück zur Ergänzung des bis auf zwei Domherren ohne Sitz und Stimmen verwaisten Domcapitels auf Grund der ihm für den gegenwärtigen Vacanzfall ertheilten päpstlichen Ermächtigung vorgenommen hat, sind, wie der ‚Nat. Ztg.' berichtet wird, bereits „landesherrlich genehmigt" worden. Die Dombechantstelle wird dem bischöflichen Commissar für das Eichsfeld, Stadtpfarrer Paasch in Duderstadt, übertragen. Zu Domcapitularen sind ernannt: Garnisonpfarrer Krüger, Gymnasial-Director Kirchhoff, Professor Wiederholt, sowie Provinzial-Schul- und Consistorialrath Hagemann, sämmtlich in Hildesheim, Pastor Bormann in Gronau und Pastor Koch in Achtum. Letzterer ist zugleich für die Stelle des General-Vikars ausersehen.

England.

London, 6. Juli. In der großen St. James Hall hielt Cardinal Manning in letzter Woche die übliche Schulversammlung ab, in welcher er über die Lage des katholischen Elementarschulwesens der Erzdiöcese Westminster Bericht erstattete. Die Gefahren, welche gerade jetzt den confessionellen Elementarschulen drohen, hatten offenbar auf den Besuch der Versammlung erheblich eingewirkt. Hervorragende Vertreter des Adels, Parlaments-Mitglieder und bedeutende Juristen — so schreibt man der ‚K. Vztg.' — hatten neben dem Cardinal, der die Versammlung leitete, Platz genommen. Aus dem vom Kirchenfürsten vorgetragenen Jahresbericht geht hervor, daß der Besuch der katholischen Clementarschulen Londons im laufenden Jahre erheblich zugenommen hat. Was die Zahl der Schulen anlangt, so besitzt die Erzdiöcese Westminster 175 Pfarrschulen, 4 Handwerksschulen, 1 Besserungs-Anstalt und 9 Waisenhäuser. In Betreff der letztern constatirte der Bericht eine Abnahme des Eifers der wohlhabenden Klasse, die sich im vorigen Jahre an der Unterhaltung armer Waisen ausgiebiger betheiligt habe. Nach Lage der englischen Gesetzgebung können die confessionellen Elementarschulen nur in dem Falle sich halten, daß sie den Anforderungen der staatlichen Schulinspektion nachkommen. Denn nur dadurch vermag das Kind seiner Schulpflicht zu genügen, daß es eine Elementarschule besucht, die das Prädicat „wirksam" besitzt. Lord Aberdare, Präsident der Commission zur Ueberwachung der Handwerksschulen, hat in dieser Beziehung den kath. Schulen ein recht günstiges Zeugniß ausgestellt. Als eine der schädlichsten Wirkungen der Lage der ärmern Klassen Londons bezeichnet der Cardinal die Schwierigkeiten, mit denen die Geistlichkeit bei der Ertheilung des Katechismus am Sonntag zu kämpfen hat, da viele Kinder nicht erscheinen. Eine Kundgebung erhebenden Eifers liegt in dem Anerbieten der Londoner Lazaristenväter, die von jetzt an die fehlenden Kinder in deren Wohnungen aufsuchen und der Kirche zuführen werden. Mit vereinten Kräften können die in London lebenden 200 Lazaristenväter schöne Erfolge erzielen. Zum Schluß erwog Cardinal Manning in bekannter geistreicher Weise die den christlichen Confessionen durch das Elementar-Unterrichts-Gesetz von 1870 zugefügte schwere Ungerechtigkeit. „Staatsmänner", bemerkte er, „reißen das Christenthum nieder, und doch vermag nur dieses ein Gemeinwesen zu schützen," und forderte dann alle Confessionen auf, mit allen Kräften für den confessionellen Charakter der Elementarschulen einzutreten.

London, 6. Juli. Der Strike in Staffordshire wird immer bedenklicher. In West-Bromwich zogen gestern 15,000 Mann unter Vorantragung eines die klägliche Lage der Arbeiter symbolisirenden Kuhschädels nach dem Gemeindeplatze, wo ein Meeting abgehalten wurde. Man beschloß, alle Eisenarbeiter des Distrikts aufzufordern, sich dem Strike anzuschließen und nach Schluß der Versammlung statteten 7000 Mann den in der Umgebung befindlichen Gußhütten einen Besuch ab, wobei mit Gewalt die Feuer der Hochöfen gelöscht und die Arbeiter gezwungen wurden, sich zu entfernen. Die Polizei, welche einschreiten wollte, wurde entwaffnet, und die Arbeiter, deren Zahl sich inzwischen auf 10,000 vermehrt hatte, zogen hierauf nach Tipton, wo man gleichfalls die Feuer der Hüttenwerke auslöschte und das Eisen aus den Hochöfen auslaufen ließ. Gegen Abend befanden sich die Arbeiter auf dem Wege nach Maxley. Es soll Militär nach dem Distrikte gesandt werden, um weitere Ausschreitungen zu verhindern.

London, 7. Juli. Das Unterhaus verwarf mit 130 gegen 114 Stimmen den Antrag Mason's, das parlamentarische Wahlrecht auf Frauen, welche bereits das municipale Wahlrecht ausüben, auszudehnen.

Aegypten.

Ueber die liederliche Wirthschaft der ägyptischen Regierung in Angelegenheiten des Gesundheitsschutzes bemerkt der Berichterstatter der ‚Times' aus Alexandrien Folgendes: „Vor einigen Wochen berichteten Reisende, daß der von Damietta ausströmende Gestank fünfzehn Kilometer im Umkreise riechbar sei. Englische Bewohner Mansurahs versicherten, daß crepirte Rinder zu sechs und sieben den Fluß heruntertrieben. In Alexandrien schloß die Regierung die Schleusen während fünf Tage in der Woche, um nicht genöthigt zu sein, aus dem Fluß Wasser in den Canal pumpen zu lassen. Die Eingeborenen mußten daher faules Wasser trinken, wenn sie nicht den Beamten für besondere Frischwasserspenden Bakschisch (Trinkgeld) zahlen wollten. Die Abzugseinrichtungen in Alexandrien sind bekanntlich sehr schlecht, da die tiefe Lage des Centralplatzes keinen raschen Abfluß nach dem Meere gestattet. Vor sechs Monaten bot sich der europäische Wege-Ausschuß an, auf eigene Kosten den Platz zu erhöhen und das gesammte Cloakensystem dadurch zu bessern. Vergebens, die Regierung schlug es aus. War die ägyptische Regierung somit in der Vergangenheit über alle Maßen fahrlässig, so sind auch ihre jetzigen Anstrengungen nur sprunghaft und unzureichend. Vor drei Tagen noch sah man todte Rinder den Fluß hinunter durch Damietta treiben. Bis vor Kurzem gab es dort weder Aerzte, noch Arzneien, noch Desinfectionsmittel. Ehe man die Sperre um Damietta zog, konnten an 10 000 Menschen, die sich dort zur Messe eingefunden, ungehindert sich ins Land zerstreuen. Besagte Sperre aber ist gegen Trinkgeld leicht zu durchbrechen. Heute requirirt man Wagen, um die Einwohner angesteckter Häuser nach der Quarantäneanstalt zu bringen; am nächsten Tage dient dasselbe Gefähr in der Stadt als Miethwagen. Greulich in der That ist der Zustand Damiettas. Dort sind 30000 Menschen eingepfercht ohne ausreichende ärztliche Hülfe; letztere beschränkt sich auf ein halbes Dutzend einheimischer Aerzte." Soweit die Eröffnungen des Berichterstatters der ‚Times".

Der Tisza-Eszlar Proceß.

(Fortsetzung.)

(Zehnter Verhandlungstag.)

Der Schriftführer Simon beginnt mit der Verlesung der amtlichen Documente betreff des Leichenschmuggels, die indeß sämmtlich keine neuen Details enthalten. Bemerkenswerth ist, daß die Staatsanwaltschaft von einem der wichtigsten Actenstücke officiell keine Verständigung erhalten hat. Gegen die Protokolle erheben die Vertheidiger zahlreiche Einwendungen. Nach den Verlesungen beginnen die Zeugenverhöre.

Zeuge Andreas Varady war bei der der Leichenschau anwesend, sah aber gar nichts; auch hat er über den Fall nichts gehört. — Präs.: Sie sagten aber laut Untersuchungsprotokoll aus, daß Sie gesehen hätten, dem Leichnam wäre ein Tuch um den Arm gebunden gewesen? — Zeuge: Das sagte ich nicht, denn ich habe dies erst nachträglich von einem Bekannten erfahren. Der weitere Verlauf des Verhöres dieses Zeugen ergibt wesentliche Verschiedenheit zwischen dem Untersuchungsprotokoll und dessen gegenwärtigen Aussagen. — Die Zeugen Olah und Josef Nyitrai sagen nichts Wesentliches aus. Hierauf wird der Angeklagte Jankel Smilovic vorgerufen. Präs.: Angeklagter, Sie sind beschuldigt, einer der Urheber des Leichenschmuggels gewesen zu sein. — Smilovic: Ich kann nicht anders sagen, als daß die Anklage unberechtigt ist; an dem betreffenden Tage war ich gar nicht an jenem Orte, an welchem ich den Leichnam übergeben haben soll. Der Angeklagte schildert nun seine Beschäftigung im Sommer vorigen Jahres. — Präs.: Bei ihren früheren Aussagen sagten sie anders? — Angekl.: Ja, mich hat man unzählige Male verhört. — Präs.: Davon später; warum sagten sie anders aus? — Angekl.: Weil der Untersuchungsrichter mir drohte und mir versprach, wenn ich gestehe, was er verlange, mich sofort freizulassen. — Präs.: Wie können sie aber eine solche Geschichte erfinden? — Smilovic: Ich werde mich doch nicht schlagen lassen. — Präs.: Sie geben also an, daß sie die ganze Sache erfunden haben? — Smilovic: Ja. — Präs.: Warum thaten sie es? — Smilovic: Ich sah Anselm Vogel, als er gefoltert wurde, und um mich zu retten, sagte ich Alles das. — Staatsanwalt: Ich glaube nicht, daß Sie Derartiges erfanden, zumal Andere auch dasselbe in derselben Weise aussagten ohne daß sie mit Ihnen verkehrten. — Smilovic: Ich weiß nicht warum. — Präs.: Als Sie ihre Aussage machten, dachten Sie nicht daran, welche Folgen dieselbe haben werde? — Smilovic: Ich glaubte meine Aussage zurückziehen zu können. — Vertheidiger Dr. Heumann: Sie haben bei ihrem achten Verhör Alles so geschildert, wie heute. Warum haben sie dann später anders ausgesagt? — Smilovic: Weil Herschko sagte, ich wäre beim Leichenschmuggel betheiligt gewesen. — Dr. Heumann: Was sagten Sie? — Smilovic: Ich sagte, es sei nicht wahr. — Vertheidiger Carl Eötvös richtet die Frage an Smilovic, wie es kam, daß er Groß und Klein als seine Mitschuldigen bezeichnete? — Smi-

lovic: Ich bezeichnete zwei von den vielen Juden, die mir vorgeführt worden, um Ruhe zu haben. — Eötvös: Wie kam es, daß Sie die Aussage machten? — Smilovic: Der Untersuchungsrichter war vielleicht fünfzig Mal bei mir, bei Tag und Nacht, und redete mir zu und schreckte mich. — Dr. Eötvös: Wurde ein Protokoll mit Ihnen aufgenommen? — Smilovic: Nein. — Dr. Eötvös: Wissen Sie nicht, daß es dem Untersuchungsrichter nicht erlaubt ist, in der Nacht Gefängnisse zu besuchen? Können Sie beweisen, das er dort war? — Smilovic: Wenn der Gefängnißwärter sich erinnern würde. — Dr. Eötvös: Später haben Sie aber Ihr Geständniß zurückgezogen, warum thaten Sie das? — Smilovic: Ich that es aus eigenem Antriebe. — Staatsanwalt: Sie behaupten, man hätte Ihnen gedroht? Womit? — Smilovic: Man drohte mir. — Präs.: Wann soll das geschehen sein? Sie haben ja sehr bald gestanden? — Der Staatsanwalt beantragt die Vernehmung von Zeugen bezüglich des Umstandes, ob wirklich der Untersuchungsrichter des Nachts verhörte.

Angeklagter Hermann Wollner erklärt, daß ihn ebenfalls der Untersuchungsrichter Bary sehr oft des Nachts verhörte. — Vertheidiger Dr. Friedmann (sich zum Angeklagten Smilovic wendend): Woher kannten Sie die Namen, die in Ihrer Aussage vorkommen? — Smilovic: Der Untersuchungsrichter fragte: War die Sache so und ich antwortete: Ja, es war so — woher hätte ich denn sonst die Sache wissen können?

Es folgt nun die Vernehmung des Zeugen Weiß, welcher angibt, daß er die Worte, welche im Protokolle ihm in den Mund gelegt worden, nicht gesprochen habe. Der Untersuchungsrichter Bary war ganz allein bei der Aufnahme des Protokolles und ein Zeuge wurde erst nach Schluß des Protokolles zum Unterschreiben gerufen; eine wichtige Aussage, welche der Zeuge machte, wurde gar nicht ins Protokoll aufgenommen. — Der nächste Zeuge, Ignaz Smilovic, sagt, seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter sei ebenfalls falsch zu Protokoll genommen worden. Der Untersuchungsrichter ließ ihn nicht ins Protokoll sehen. Anwesend war bei seiner Vernehmung außer Bary Niemand. Die Aussagen des Zeugen Groß sind nebensächlich. — Präs.: Jankel Smilovic behauptet, er hätte einen Tag bei Ihnen zugebracht? — Zeuge: Das kann sein, bestimmt weiß ichs nicht, denn bei mir verkehren viele Leute. — Präs.: Wissen Sie bestimmt, daß dieser Mann bei Ihnen wohnte? — Das kann ich nicht bestimmt angeben. — Jankel Smilovic, mit Groß confrontirt, behauptet, Groß hätte ihm Quartier und Kost gegeben, sogar noch Geld geborgt. — Präs.: Jedenfalls ist es seltsam, daß man einem Wildfremden gleich Geld borgt. — Hierauf wird die Frau des Groß vorgerufen. Dieselbe gibt an, Jankel Smilovic niemals gesehen zu haben. Dem gegenüber behauptet Smilovic, im Hause des Groß geschlafen und gegessen zu haben. — Vertheidiger Dr. Friedmann: Beschreiben Sie das Zimmer, in dem Sie bei Groß schliefen. — Smilovic thut es. — Josef Groß, der Sohn der beiden vorhergegangenen Zeugen, hat Smilovic schon gesehen, weiß aber nicht, ob derselbe im Hause gewesen ist; Johanna Groß, die Tochter des Benjamin Groß kann keine Aussagen machen. — Hermann Feuer, der nächste Zeuge der mit Anselm Vogel confrontirt wird, kennt denselben und sagt zu Gunsten des Letzteren aus. — Zeuge Stephan Csompa weiß nichts Genaues anzugeben, ebenso Andreas Bartha. — Der Staatsanwalt beantragt hierauf die Beeidigung der vorgenommenen Zeugen. — Die Verhandlung wird um 9 Uhr früh fortgesetzt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 9. Juli. Die Schenkungen und Vermächtnisse für Kirchen und Schulzwecke, für Armen- und Wohlthätigkeits-Anstalten im Regierungsbezirk Düsseldorf für das 1 Halbjahr 1883 belaufen sich auf 278,922 M. nebst verschiedenen Häusern und Grundstücken. Auf den Kreis Grevenbroich fallen davon 150 M. und ein Grundstück, taxirt zu 6300 M., als Vermächtniß der zu Belmen verstorbenen Wittwe Franz Paul Mohren, Maria Theresia geb. Körfgen, für die katholische Kirchengemeide zu Elfgen.

— Wie wir aus einer Notiz des ‚Düss. Vbl.' ersehen, hat sich unter Denjenigen, welche dem verstorbenen Herrn Jakob Panzer gestern die letzte Ehre erwiesen, ein 83jähriger Herr aus Düsseldorf befunden, der bei dieser Gelegenheit zum erstenmal per Eisenbahn nach Neuß gekommen ist. Da ihm die Fahrt gut bekommen, wolle er die Reise nächstens auch einmal per Schiff machen.

— Bei dem heute Morgen stattgehabten Gewitter hat der Blitz in der Canalstraße eingeschlagen. Der angerichtete Schaden ist ein geringer.

▭ **Neuß**, 9. Juli. Ein wiederholt bestrafter Tagelöhner vom Westende machte es gestern Nachmittag an seiner Wohnung so bunt, daß die dortige Bewohnerschaft zusammenlief. Die Polizei führte den Burschen nach dem Arresthause ab.

— Einem Grasmäher wurden gestern auf der Wiese vor dem Hessenthore 3 Sensen gestohlen. Der Eigenthümer fand heute Morgen an der Stelle eine leere Schnapsflasche, welche der Dieb dort zurückgelassen hatte.

y. **Aus dem Kreise Grevenbroich**, 7. Juli. Ihre Zeitung enthielt vor einigen Tagen einen Artikel, worin es hieß, daß die Königl. Regierung den Beschluß des Kreistages über den Ankauf eines Grundstückes zu Grevenbroich behufs Errichtung eines kreisständischen Gebäudes nicht genehmigt habe, und zwar mit Rücksicht auf der Vorschrift des § 4 der Allerhöchsten Verordnung vom 9. April 1846.

Diese Angelegenheit wird wegen ihrer Wichtigkeit für die Gemeindesäckel seit einigen Monaten im hiesigen Kreise vielfach besprochen und fragt man sich, wie es komme, daß dieselbe so plötzlich angeregt worden sei, und wie es den Anschein habe, besonders forcirt werde. Hie und da rückt man mit der Sprache heraus und hört man verschiedene Gründe nennen, von denen aber keiner mit der Vorschrift des § 1 der vorgedachten Verordnung in Einklang gebracht werden kann, da darnach nämlich der Kreistag nur dann ermächtigt ist, den Kreiseingesessenen Ausgaben aufzuerlegen, wenn es sich um gemeinnützige Einrichtungen oder Anlagen handelt, welche den Interessen des gesammten Kreises dienen, oder wenn einem Nothstande abgeholfen werden soll.

Wie es dem ganzen Kreise bekannt ist, liegt aber weder das Eine noch das Andere vor und wird es daher Sache der einzelnen Gemeinden sein, gegen etwaige an sie herantretende Anforderungen entschieden Front zu machen.

Es heißt zwar, daß die desfallsigen Kosten aus den dem Kreistag zur Disposition stehenden Ueberschüssen aus der Kreissparkasse gedeckt werden sollen; soviel uns aber bekannt ist, reichen diese bei Weitem nicht aus, selbst wenn auch die Gelder aus dem Verkauf der Jagdscheine hinzugenommen würden. Die Gemeinden müssen also nothwendiger Weise dafür in Anspruch genommen werden.

Zieht man die Bedürfnißfrage in Betracht, so ist es Jedem einleuchtend, daß diese absolut verneint werden muß; wäre das Bedürfniß dazu thatsächlich vorhanden, so müßte man sich fragen, warum man denn nicht in Wevelinghoven ankaufen wolle, wo einige dazu sich besonders eignende Besitzungen sehr billig zu haben, zu deren Erwerbung nicht einmal die Summe von 40000 M., welche für das Grundstück zu Grevenbroich allein verausgabt werden sollte, erforderlich sei.

Dann steht es auch noch lange nicht fest, daß die vor einigen Jahren angeregte Frage, ob der kleine Kreis Grevenbroich als solcher bestehen bleiben oder derselbe theils dem Kreise Neuß, theils dem Kreise M.-Gladbach zugetheilt werden soll, positiv beseitigt ist. Wird die Angelegenheit gegenwärtig schleunigst durchgepeitscht und würde event. der Kreis in die vorgenannten aufgehen, dann hätten die Gemeinden dem Orte Grevenbroich einen zweck- und nutzlosen Prachtbau errichten helfen und weiter Nichts.

Man wird sich doch sicherlich nicht vormachen lassen, daß durch die Errichtung des Gebäudes dem Aufgehen des Kreises vorgebeugt werde. Das wäre eine sehr starke Illusion, die man keinem Kreis-Eingesessenen wohl zumuthen darf.

□ **Immerath**, 8. Juli. Gestern Abend zog ein schweres Gewitter über unsern Ort, das leider ein Menschenopfer gekostet hat. Der Blitz fuhr durch ein Dach, tödtete auf der Treppe den Eigenthümer des Hauses und setzte letzteres in Brand. Die hervorbrechende Flamme wurde theils durch die rasch herbeigeeilte Hülfe, theils durch den heftig strömenden Regen bald gelöscht.

Köln, 9. Juli. Die ‚K. Ztg.' schreibt: Dem Projecte, eine Nebenbahn von Frechen über Lindenthal-Braunsfeld nach Ehrenfeld zu führen, steht ein zweites zur Seite, welches die Gilbach erschließen soll. Die Bahn ist so gedacht, daß sie über Brauweiler und Müngersdorf nach Ehrenfeld geht und auch hier directen Anschluß an die Eisenbahn erhält. Die Unterstützung dieses zweiten Unternehmens, wenn es zur Ausführung kommt, durch die betreffenden Industriellen, denen durch die Bahn eine ganz erhebliche Erleichternng in der Fortschaffung ihrer Fabricate geboten würde, dürfte in sichere Aussicht genommen werden. Der Bierbrauereibesitzer Herr Karl Schmitz zu Müngersdorf hat sich bereits erboten, 3000 M. an seinem Theil zu den Kosten herzugeben.

Brühl, 8. Juli. Gestern Nachmittag zog über die „Ville" und unsere Stadt ein ziemlich starkes Gewitter hin, welches auf der einen Seite den Fluren erquickenden Regen brachte, andererseits erheblichen Schaden anrichtete. Auf dem eine Stunde von hier gelegenen Birkhof schlug ein Blitzstrahl ein und äscherte das getroffene Gebäude (eine große Scheune) vollständig ein. Der zur Hülfe hingeeilten hiesigen freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer von den Wirthschaftsgebäuden fern zu halten. Hier in der Stadt fuhr ein sogenannter kalter Schlag in ein auf dem Steinweg gelegenes Haus, seinen Weg vom Schornstein über die Balkenlage des Daches nehmend, alsdann die Treppe hinab in die Küche, zertrümmerte daselbst den Herd und verlor sich hierauf in die Erde.

Königswinter, 7. Juli. Heute Vormittag fand die bau- und landespolizeiliche Abnahme der von der deutschen Lokal- und Straßenbahngesellschaft in Berlin erbauten, auf den Drachenfels führenden Zahnradbahn statt, der ersten für Personenverkehr in Deutschland. Die heutige Abnahme erfolgte im Beisein des Regierungspräsidenten v. Bernuth aus Köln und zahlreicher Kommissarien. Das Resultat der Abnahme ist der Anlage durchaus günstig. Die Eröffnung für den allgemeinen Verkehr findet wahrscheinlich in acht oder zehn Tagen statt, wenn das Empfangsgebäude vollendet ist.

Rüdesheim, 7. Juli. Gestern Abend nach 7 Uhr kam der auf dem Gerüste am National-Denkmal auf Schienen stehende Krahnen durch einen heftigen Gewittersturm in Bewegung und stürzte über das Gerüst auf der Seite nach dem Walde sieben Etagen hoch herunter. Von den Arbeitern, welche noch am Denkmal beschäftigt waren, hat keiner Schaden gelitten; aber mehrere Steine am Fuße des Denkmals werden durch neue ersetzt werden müssen. Die Aufstellung des Standbildes der Germania wird durch diesen Unfall eine Verzögerung um mehrere Tage erleiden. Heute Vormittag wurde der unterste Theil des Standbildes glücklich auf den Niederwald gebracht; die übrigen Theile werden erst in einigen Tagen hinaufgeschafft werden.

Aachen, 7. Juli. Der aus dem jüngsten Processe gegen die zwölf Geistlichen aus der Eifel bekannt gewordene Staatsanwalt Dahmen wurde am 23. von der hiesigen Loge zum Meister vom Stuhl gewählt.

Siegen, 6. Juli. In einer hiesigen Maschinenfabrik wurde, wie die ‚Westf. Post' schreibt, einem jungen Manne durch einen 16 Pfund schweren Hammer die Hirnschale zerschmettert. Bei der sofort vorgenommen Operation, durch welche der verletzte Theil der Hirnschale in Größe eines Fünfmarkstückes entfernt werden mußte, zeigte sich auch die Hirnhaut verletzt. Desto wunderbarer erscheint die glückliche Genesung des als brav und zuverlässig bekannten jungen Mannes, welcher 14 Tage lang im städtischen Krankenhause behandelt wurde.

Hagen, 7. Juli. Am 2. d. starb unter den gräßlichsten Schmerzen der 10jährige Sohn eines Schneidermeisters am Unterberge. Derselbe hat Mittwoch Nachmittag mit andern Kindern auf dem Goldberge Waldbeeren gesucht und dabei, nach seiner Aussage, eine giftige Tollkirsche gegessen. Am anderen Tage stellten sich sofort Symptome einer Vergiftung ein. Trotz schnell herbeigerufener ärztlicher Hülfe konnte dem Kinde nicht geholfen werden.

Vermischtes.

Stuttgart, 6. Juli. Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte das hiesige Schwurgericht heute Abend 8 Uhr den 39 Jahre alten Tagelöhner Johann Jacob Götz von Kaltenthal O.-A. Stuttgart unter Freisprechung von der Beschuldigung der Brandstiftung wegen Raubmordes zum Tode. Götz hat bekanntlich am 27. März 1881 den Viehhändler Jesaias Werthheimer von Bretten in seinem (des Angeklagten) Stalle in Kaltenthal ermordet, ihm seine zwischen 4000 und 6000 M. betragende Baarschaft abgenommen und die Leiche über einen Meter tief in seinem Keller vergraben, wo sie erst im Februar d. J., also nach Verfluß von fast zwei Jahren anläßlich erneuter Nachgrabungen, die in Folge eines Brandes des Hauses des Angeklagten vorgenommen wurden, aufgefunden wurde. Götz, der bis zuletzt versuchte, sein Verbrechen als eine bloße Fahrlässigkeit hinzustellen, während die Vertheidigung auf Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode plaidirte, hörte das Todesurtheil, ohne mit einer Wimper zu zucken, an und verließ vollkommen gefaßt den Gerichtssaal. Es ist dies das erste Todesurtheil, das im neuen Justizpalast gefällt wurde. Wie verlautet, wird die Todesstrafe höheren Orts in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt werden.

Amtliches.

Der Rechtsanwalt Ley zu Unna ist zum Notar im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Unna, ernannt worden.

In den Ruhestand ist getreten der Amtsgerichtsrath Esser in Kempen.

In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: Der Rechtsanwalt Mainoné bei dem Landgericht in Köln und der Rechtsanwalt Dr. Röttig bei dem Amtsgerichts in Montabaur.

In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Dr. Röttig aus Montabaur bei dem Amtsgericht in Ehrenbreitstein und der Gerichts-Assessor Kufferath bei dem Amtsgericht in Düren.

Handels-Nachrichten.

Köln, 9. Juli. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen höher; hies. eff. M. 20,00—21.00 B., fremder 20.00—21.00 B., per Juli 19.39 bez., 19.30 B., 19.20 G., Nov. 20.00—19.95—90 bez., 20.05 B., 20.00 G.

Roggen höher; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 15.00—16.00 B, mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 13.90 bez., 14.00 B., 13.90 G., per Nov. 15.10—15 10—15 bez., 15.10 B., 15.00 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., freimder 14.00—15.00 B

Rüböl matter; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. von 36.00 B., Oct. 31.40 bez., 31.50 B., 31.40 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 19,00—20.00; Roggen 12.00—14.00; Gerste 12.50—14.50; Hafer 13.50—15.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zu uhren unbedeutend.

Berlin, 9. Juli. Weizen per Juli-August M. 189,50 bez., Sept.-Okt. 192.50 bez. Roggen per Juli-Aug. M. 146,50 bez., Sept.-Okt. 149.— bez. Hafer per Juli-Aug. M. 137.75 bz., Sept.-Oct. 140,— bez. Rüböl loco M. 66,— bez., per Juli 62,40 bez., Sept.-Okt. 59,25 bez. Spiritus loco M. 57,30 bez., Aug.-Sept. 57,— bez., Sept.-Oct. 54,80 bez.

Stettin, 9. Juli. Weizen per Juli-Aug. 192,50, Sept.-Okt. 194.50, Oct.-Nov. 195,50 M. Roggen per Juli-Aug 145,00, Sept.-Okt. 144,00, Oct.-Nov. 147,00 M. Rüböl per Juli-Aug. 63,50, Sept.-Oct. 59,50 M. Spiritus loco 56,80, per Juli-Aug. 56,40, Aug.-Sept. 56,80, Sept.-Okt. 54,30 M. Petroleum loco 7,70.

Breslau, 9. Juli. Spiritus per Juli-Aug. M. 55,20, Aug.-Sept. 55,10, Sept.-Oct. 53,10. Weizen p. Juli M. 186,—. Roggen p. Juli-Aug. M. 146,—, Sept.-Okt. 148,50, Oct.-Nov. 149,00, Rüböl per Juli-Aug. 63,—, Sept.-Oct. 61,00 M.

Lüttich, 9. Juli. Weizen frs. 23,00—25,—. Roggen frs. 17,00—17.25 Gerste frs. 17—21. Hafer frs. 16,50—18.50.

Antwerpen, 9. Juli. Petroleum fest. Blank disp. frs. 18,— bez., 18,— B., per August —,— bez., 18.50 B., per Sept. —,— bez., 19,50 Br., per Sept.-Dec. —,— bez., 19,75 Br. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox 120,— frs. per 100 Kg. Amerik. Speck long disp. frs. 112.—, short disp. 118.—. Amerik. Schweineschultern frs. 94.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 24,50. Wolle-Umsatz — B. Kurz Köln 123.30.

Paris, 9. Juli. Mehl 9 Marken p. Juli 55,25, do. Sept.-Oct. 57.—, Sept.-Dec. 57,50. Weizen p. Juli 24,60, Sept.-Oct. 26,—, Sept.-Dec. 26,40. Roggen p. Juli 15,75, Sept.-Oct. 17,—, Sept.-Dec. 17,50. Rüböl p. Juli 82,50, Sept.-Dez. 76,50. Jan.-April 76.75. Spirtus p. Juli 48,50, Sept.-Dec. 49.75, Jan.-April 52,50. Weißer Zucker Nr. 3 p. Oct.-Jan. 59,50.

Hull. 7. Juli. Leinöl loco 19—19 sh., 2 d., Brls. 19 sh., 7½ d., Juli-Aug. 19 sh. 9 d., Sept.-Dec. 20 sh. 4½ d., Jan.-April 21 sh. Cottonöl loco 29 sh. 6—9 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brls. 30 sh. ord. 29 sh. 6 d., Juli-August 29 sh. 3—4½ d., Nov.-April 25 sh. 1½ d., rohes 26 sh. 3 d.

Liverpool, 9. Juli. Baumwolle unver. Umsatz 10000 B., Zufuhr 2000 B.

London, 9. Juli. Schwimmende Weizenladungen, angekommen 1, zum Verkauf angeboten 9 Cargos.

New-York, 7. Juli. Wechsel a. Deutsche Pl. 94½, Wechsel p. London (Gold) 4,84¾, 5proc. fund. Anleihe —, Erie-Eisenbahn 37½, Baumw. in New-York 10⅞ do. in New-Orleans 9 15/16. Petrol. in New-York 7⅝, do. in Philadelphia 7⅜, Mehl 4,00, Rother Winterweizen 1,13½ Mais (old mixed) 59, Hav.-Zucker 6¾, Kaffee Rio-good fair 9½, Schmalz (Wilcox) 9 11/16, Speck 9, Getreide-Fracht 3¼, Baumwoll-Zufuhr 2000, Ausfuhr n. Großbrit. 12000 do. n. dem Kontinent — B.

Viehmärkte.

Köln, 6. Juli. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 109 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 70, 2da 68, 3tia 66, 447 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 59, 2da 54 3tia 43.

Köln, 9. Juli. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 357 Ochsen, 46 Stiere, 327 Kühe und Rinder, 220 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 72,— 2da 66,— 3tia 60; Stiere 1ma M. 63, 2da 60, 3tia 50; Kühe und Rinder 1ma M. 63,— 2da 60, 3tia 55; Schweine 1ma M. 53, 2da 50, 3tia 48. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Fett 34—36 Pfg. per Pfd.

Der diesjährige

Sommer-Ausverkauf

beginnt am Donnerstag den 12. dieses Monats.

Rudolf van Endert

Neuss, Markt 2.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend gegen 11½ Uhr verschied plötzlich, jedoch nicht unvorbereitet, an einer Lungenlähmung unsere heißgeliebte Gattin und Mutter

Barbara Strerath,

geb. Lützenkirchen,

im Alter von 40 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die Hingeschiedene bitten

Heinr. Strerath und 8 unmündige Kinder.

Schlebusch, den 9. Juli 1883.

Die feierlichen Exequien finden am Mittwoch Morgen 10 Uhr Statt.

✝

Mittwoch, den 11. cr., Morgens 9 Uhr findet in hiesiger Pfarrkirche für den zu Düsseldorf verstorbenen Herrn

Jac. Panzer

ein **Seelenamt** statt, wozu einladet

die Familie.

✝

Freitag den 13. Juli **Jahrgedächtniß** für die Eheleute

Barthel Kamper

und

Cornelia Kamper

geb. Rottels,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung

Die Jagd der Gemeinde Frixheim-Anstel soll

am Samstag den 14. Juli dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr,

im Locale des Wirthen Hrn. Peters zu Butzheim auf neun Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Jagd ist nunmehr in 4 Bezirke eingetheilt und beträgt deren Größe:

I. Bezirk: 174 Hect. 80 Are 96 Quadratm. oder 684 Morg. 119 Ruth.;
II. Bezirk: 178 Hect. 24 Are 20 Quadratm. oder 698 Morg. 19 Ruth.;
III. Bezirk: 249 Hect. 90 Are 70 Quadratm. oder 978 Morg. 142 Ruth.;
IV. Bezirk: 295 Hect. 68 Are 96 Quadratm. oder 1158 Morg. 19 Ruth.

Die Jagd ist von der Eisenbahn-Station Dormagen in ⅝ Stunden und von der Eisenbahn-Station Capellen-Wevelinghoven in 2 Stunden zu erreichen.

Die Taxe ist auf 15 Pfg. pro 25 Are (circa ein Morgen) festgesetzt worden.

Nettesheim, den 4. Juli 1883.

Der Bürgermeister,
Kaiser.

2—3 **Zimmer** zu vermiethen.
Kapitelstr. 9.

Bekanntmachung.

Die Verputzarbeiten, Schreiner-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten zum neuen Pfarrhause in Gohr sollen verdungen werden.

Schriftliche Anerbietungen sind versiegelt bis zum 17. d. Mts., Morgens 8 Uhr beim Unterzeichneten einzureichen, bei welchem auch Zeichnungen, Anschlag und Bedingungen einzusehen sind.

Gohr, den 9. Juli 1883.

Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes
Franz Schmitz.

Vakante Lehrerstellen.

Lehrerstelle in Schelsen, 1050 M., freie Wohnung und Garten.

Lehrerinstelle zu M.-Gladbach, 900 M., steigend bis 1200 M. und 200 M. Miethsentschädigung.

Frucht-Verkauf zu Neußerweyen.

Donnerstag, den 12. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr,

im Wirthslokale der Wittwe Peter Gather zu Neußerweyen, lassen die Kinder und Erben Johann Engelbert Kluth zu Kaarsterbrücke, auf Credit gegen Bürgschaft versteigern:

Die nachbezeichneten Früchte auf dem Halme, als:

1 Morgen **Winterweizen** am Sandgraben, 1¼ Morgen **ditto** auf der Schaafsweide, 1¼ Mrg. **ditto** am Wachthäuschen, 1 Morg. **ditto** im Röttgen,

1 Morg. **Sommerweizen** im Gänsebroich, 1 Morg. **ditto** auf dem Hoferkamp,

ca. 2¾ Morg. **Roggen** auf dem Hoferkamp in 2 Parzellen, 1¼ Morg. **ditto** auf der Schaafsweide, 2 Morg. **ditto** im Lötterfeld zu Büderich, in 2 Parzellen und 1 Morg. **ditto** daselbst,

½ Morg. **Gerste** am Pfeiffenweyer, neben Hehnen,

2¼ Morg. **Hafer** im Lötterfeld zu Büderich, in 2 Parzellen, 2 Morg. **ditto** am Wachthäuschen, in 2 Parzellen, 1 Morg. **ditto** am Sandgraben, 1¼ Morg. **ditto** auf der Schaafsweide, 1 Morgen **ditto** am Pfeiffenweyer,

2 Morg. **Buchweizen** im Lötterfeld, in 2 Parzellen, 1¼ Morg. **Kartoffeln** auf der Schaafsweide, 1½ Morg. **ditto** im Lötterfeld, 2 Morg. **Brachrüben** im Lötterfeld, in 2 Parzellen, 1 Morg. **ditto** daselbst, und ½ Morg. **Gras** auf der Rehhecke.

Die Frucht ist gegen Hagelschaden versichert.

Neuß.

R. Hinderkotte, Notar.

Ein kleines **Geschäftshaus** auf dem Lande für gleich zu übernehmen gesucht, wenn etwas Stallung dabei wäre angenehm.

Von wem, sagt die Exp.

☞ Eine rentable **Bäckerei** mit Wirthschaft verbunden wird zu miethen oder zu kaufen gesucht. Offert. unter Littr. K. 13 in der Exp. d. Bl.

Meine Wohnung und Amtsstube befindet sich hierselbst Wallstr. Nr. 21.

(Die Akten des verlebten Herrn Justizraths Pauls zu Gladbach habe ich mit dem heutigen Tage übernommen.)

M.-Gladbach, 3. Juli 1883.

Pomp, Notar.

Mobilarverkauf zu Neuß.

Mittwoch den 11. Juli cr., Morgens 10 Uhr,

läßt Fräulein R. Jonas in ihrer Wohnung, Breitestr. 21 ihr sämmtliches Mobilar gegen Baarzahlung verkaufen, als:

eine Garnitur in Mahagoni mit braunem Plüschüberzug, bestehend in: 1 Sopha, 3 Sessel, 6 Stühle, 1 Spiegel mit Consol, ovaler Tisch, sodann eine Garnitur in Kirschbaumholz, als: Sopha, 6 Stühle, runder Tisch, Spiegel 2c. ferner: 2 Mantelöfen, Fournaise, Bettstellen mit Matratze, Console, Bilder Porzellan- Küchengeräthe aller Art 2c. 2c.

Neuß. Rainer Schopen.

Dampfmühlen-Verkauf.

Durch den Tod des Besitzers ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen die in flottem Betriebe befindliche **Vorschuß- und Oelmühle zu Setterich**, Kreis Jülich. Dieselbe hat 4 paar französ. Steine, Quetschwalzen für Weizen, Exselsior für Roggenschrot, Aspiration und beste Hülfsmaschinen sowie 2 Kollergänge, 1 hydraulische Vor- und 3 do. Nachpressen. Die Dampfmaschine und der Kessel sind erst vor kurzem erneuert worden; dieselben genügen, wie auch die geräumigen Gebäude, zu einer Vergrößerung des Betriebes. Die Mühle liegt in bester Weizengegend und hat das ganze Jahr hindurch genügende Zufuhr sowie eine ausgedehnte, solide Kundschaft. Eine anstoßende, schöne Obstwiese von 15 Morgen, sowie 5 Morgen Ackerland können mit abgegeben werden. Gefl. Offerten unter L. H. 38 an die Exp. d. Z. erbeten.

Dr. Kotte's Zahn- und Mundwasser

allein ächt zu haben in Neuß bei Herrn **Eugen Monbis**, Firma: Wilh. Jos. Cremer Nachf., Oberstraße 106.



Den Empfang eines großen Transportes

Bayerischer und Württemberger Arbeitsochsen

empfiehlt sich ergebenst anzuzeigen.

S. Mayer,

Neuß.

Ein **Schuhmachergeselle** gesucht. Verl. Crefelderstraße 194.

Neußer Bürger-Schützen-Verein.

Morgen, Mittwoch den 11. cr., Morgens 11½ Uhr, bei Herrn Winand Hansen, Oberstraße:

„Vergantung der Bierwirthschaft während den diesjährigen General-Versammlungen in der Tonhalle."

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Neußer Leih-Anstalt im Oberthor.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate März 1882 von Nro. 1433—2097, bestehend aus Uhren, Gold- u. Silbersachen, Kleidungsstücken, Ellenwaaren 2c. sollen

Donnerstag den 12. Juli c., Morgens 9 Uhr,

im Oberthor öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleih-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Jos. Sieben. Friedr. Wasserme.

Düsseldorf.

Ich habe mich als

Specialarzt für Chirurgie

hier niedergelassen und wohne

Königsallee 44.

Sprechstunde 9—10 und 3—5.

Dr. med. O. Thelen.

Bisher Privatassistenzarzt von Herrn Oberarzt Dr. Kardenheuer in Cöln.

Trauerfalls halber bleibt mein Geschäft bis Freitag den 14. c. geschlossen.

S. Flatau.

Baden-Badener Gewinnlisten à 5 Pfg. Frco. Zusendung 10 Pfg. **Rhein. Prov. Pferdeloose** Mk. 1.50. Ziehung 17. Aug. d. J.

Sämmtliche Mineralwasser. C. W. Korten, Niederstraße 62,

Diesjähriger **Tafelhonig** zu haben bei Jos. Groß, Bauerbahn und neue Gartenstraße 2 zu Neuß.

Eine Stelle als **Verwalter** gesucht. Es wird mehr auf gute Behandlung als Salair gesehen.

Die Exp. sagt wo.

Ein **Bäckergeselle** gesucht.

Wo, sagt die Exp.

Ein **Bäckerlehrling** gesucht.

Wo, sagt die Exp.

Tüchtige **Cravatten-Näherinnen** für bessere Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei

A. Schreitmüller.

Das Bettfedern-Lager

Barry Unna

in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

gute neue

Bettfedern für 60 Pfg.

das Pfund, vorzüglich gute Sorte für 1 M. 25 Pfg., Prima Halbdaunen nur 1 M. 60 Pfg. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5 pCt. Rabatt.

Wallfahrt nach Sonsbeck Samstag den 14. d. M, Morgens 9½ Uhr am Bahnhof.

Sommer-Theater

in der Tonhalle.

Dienstag den 10. Juli:

Das Volk wie es weint und lacht.

F. Genesius.

Restauration

Bayer, Büttgen.

Bekanntes

Preiskegeln



Morgen Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr.

Küchen-, Zweitmädchen und **Ammen** sofort gesucht.

Frau Köcher, Friedhof 6 Neuß.

Auf einem Hofe bei Neuß wird für sofort ein solider, tüchtiger, erster und zweiter **Pferdeknecht** gesucht. Näheres zu erfahren in der E. d. Z.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens	6,30	Morgens	7,15
„	8,5	„	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,45	Nachm.	1,30
„	2,20	„	3,10
„	4,20	„	5,10
„	6,20	„	7,10

A. Dekker, Capitain.